



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der Deutsche in der Landschaft**

**Borchardt, Rudolf**

**München, 1927**

Immermann: Augenblicksbilder (Worms, Heidelberg, Die Sächsische Schweiz, Ahr und Lahn, Wetzlar).

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74741)

IMMERMANN  
Augenblicksbilder.

\*

Worms.

**I**ch stieg zu dem Absatze des einen Turms empor, und sah nun die herrliche Ebene der Nibelungen vor mir ausgebreitet. Sanfte Hügelzüge teilen die Fläche in mässige Quartiere ab, der Rhein schlendert in Bogenkrümmungen daran her, in der Ferne begrenzen die Aussicht Taunus und Odenwald, rechts Donnersberg, Vogesen und Haardtgebirge. Kehrt man nun in die Nähe zurück, so versteckt sich mehr, als dass er sich aufdrängte, ein blasser grauer Werder im Rheine. Das ist der Rosengarten.

Die beiden grössten Epen der Welt spielen in räumigen gebirgumgrenzten Flächen. Man fühlt es, nur ein solches Terrain mit seiner ruhigen Mannigfaltigkeit ist der Boden jener Gattung. Da gedeiht das Heldengedicht, wie in enger Felsgegend die Sage sich anekdotenhaft verdichtet oder zersplittert.

Ein Ruysdaelscher weissblauer Himmel lag segnend über der Bergstrasse, die von allen Geistern der Fruchtbarkeit strotzte. Man glaubt es nicht, dass die Erde so viel tragen könne. Reben, so weit man sieht, dazwischen Obstbaum an Obstbaum, und alle Feldfrüchte, Tabak, Hanf, Mais. Dazu der schöne einfache Gegensatz, links die sanften, lieben Hügel, beherrscht vom Melibokus, rechts die goldne Fläche im sanftvermittelnden Abendlichte!

\*

Heidelberg.

Am Morgen in der reinen Frühe wurde die Stadt und das Neckartal beschaut. Sie liegt in einem Dreieck eingekeilt

zwischen den Hügeln, denen Fruchtbäume, Weinstöcke und Laubhölzer die mannigfaltigste Färbung geben. Das Schloss thront stattlich darüber, die Brücke zieht die Landschaft zusammen, die im grünen Flusse noch einmal auflebt. Ich musterte diese Herrlichkeiten bei der Helle eines klaren Septembertags.

Nun ging es den Berg hinan zu der berühmten Ruine. Die verschiedensten Zeiten haben daran gebaut, und ich glaube, dass, als das letzte fertig, das erste bereits wieder verfallen war. Vom ältesten Teile, dem Ruprechtsbau, stehn nur noch wenige Trümmer. Der Kranz von Rosen um den Zirkel, die Engel, die den Kranz halten, sind ein schönes, sinnvolles Zunftzeichen. Von diesen Mauerresten ausgehn die übrigen Fragmente, der Ludwigsbau, der Ottheinrichsbau, der Friedrichsbau und der Englische Bau um ein verschobnes Bodenquadrat. Sie sind zum Teil im schlechtesten Stil, jenem neuitalienischen oder französischen entstanden. Dennoch macht das Ganze, von innen oder aussen betrachtet, trotz der kommodenartigen Leisten und Schnitzeleien in dem braunroten Stein, trotz der geschmacklosen allegorischen, profanen und heiligen Statuen in Giebelfeldern und Blenden, die grosse, oft gepriesene Wirkung. Verworren und reich liegt dieses Gemisch vor uns, wenn wir im Hofe stehn; die Zeit hat das Scharfe und Ungehörige gemildert. In Ein Schicksal des Verfalls gerissen, ruhn die Ungehörigkeiten friedlich neben einander, wie die Leichen der Geliebten von diesem und jenem Heer auf dem Felde der Schlacht. Geht man aber in die innern Räume, so steht es still und wüst um uns her, der Tag findet den nächsten Weg durch Decken und Mauerlücken, ein seelenloses Gerippe starrt uns an.

Wie verschieden wird es, wenn wir uns vor diesem trüben Wesen in die grüne Fülle des Gartens flüchten! Dem herrlichen Reichtume gegenüber thront nun auf mächtig vorspringendem Bergrücken der grosse Bau als frisches Ganzes. Starre Mauern tragen ihn vom absteigenden Fels empor, gewaltige Türme zeichnen die charakterisierenden Grenzen in die Luft. Und dann, wenn man sich wieder näher hinzumacht, das Wuchern von Strauch, Baum und Kraut in den Gräben, und die gutmütige Zudringlichkeit des Efeus! Um Wappen und Bildsäulen ist er gekrochen, ganze Burgstücke hat er besponnen. Ein Turm ist in zwei Hälften gesprengt, das eine Stück liegt unzerbrochen unten, das andre ist mit offenem Innern stehn geblieben. Da hat sich der Schmarotzer herzugeschlichen, und weht mit seinen Ranken hin und her, als wolle er gefällig die Blösse verhüllen.

Der Nachmittag war so schön als der Morgen. In der romantischen Wildnis sah ich den Wolfsbrunnen aus dem Gestein quellen. Er füllt unterhalb drei oder vier Weiher. Herden von Forellen durchstrichen in dunkeln Zügen diese Schalen. Der Weg ist entzückend. Die Sage des Orts handelt von einem halbgöttlichen Wesen, Jetta oder Jutta. Sie soll, oft unsichtbar, den Menschen die Zukunft geweissagt, und verkündet haben, in diesem Tale würden einst viele Wohnungen stehn. Von ihrem ferneren Schicksale gibt es mehrere Erzählungen; die eine ist im weiteren Kreise bekannt geworden, wonach sie am Brunnen von einem Wolfe zerrissen ward.

Das Märchen einer Gegend ist der Atem ihres Geistes. Im Harz deuten alle Sagen auf das geheimnisvolle Leben des Metalls und der Berggewässer, das ist die Krone der

Prinzessin, das sind die Kleinodien, die der Schäfer aus dem Berge holt, und nicht ansehen darf, sie verwandeln sich sonst. Im zerstreuten Riesengebirge foppt Rübezahl ohne Zweck, der Rhein erzählt die Geschichte von Fehde und Zwist, von Scheiden und Meiden. Die Kräfte der Urwelt lagen dort in Hader, gewaltsam musste der Strom das Becken der Felsen durchbrechen, die jetzt wie feindliche Brüder von Ufer zu Ufer einander anstarren. Und was erregt mehr den Gedanken von Ankunft und Abschied in uns, als ein so lang sich hinspinnender Wasserfaden? - Hier nun, im lustigen Tale des Neckar, sprach die Natur in prophetischer Weise von ihren noch verhüllten Schätzen.

Sie ist nur gar zu übermächtig, wenn sie einen wieder einmal mit dem grossen, ewigen Antlitze nahe anblickt. Dicht neben der Freude über ihre nackte Schönheit liegt die furchtbarste Verzweiflung, und schon fühlte ich das Sausen des Abgrunds, als unter den Bäumen des Schlossgartens bei dem Anblicke einer Nuss, die im Grase lag, mir ein Märchen begegnete, und die Schrecken hinwegscherzte.

\*

#### Die Sächsische Schweiz.

Aus Dresden, wie Eulenspiegel, im Regen gefahren. Wir trödelten so sacht ein paar Stunden zwischen ziemlich unbedeutenden Bergflächen hin, und schon glaubte ich, die Sächsische Schweiz wolle mich täuschen, als der Hauderer hinter Lohmen uns gebot, auszusteigen, und der Führer uns auf fast senkrecht hinuntergehenden Stufen in den Ottowalder Grund brachte. Da waren wir denn mit einem Zauberschlage im wildesten Felsental. Hier begann die Reihe der Erscheinungen, die mir dieses Gebirgsland

gegeben hat. Ich fasse sie so zusammen. Sie sind doppelter Art. Entweder Aussichten auf ein weites, zerklüftetes Bergterrain mit hervorragenden Felshörnern in abgestumpfter konischer Form, oder labyrinthisches Tal, mauergrade aufsteigender Sandstein, viereckte, rundlich abgewaschne Quadern, wecken- oder sackartig übereinander getürmt. Das steht oft in solchen Spitzen, in so schmalen Wänden einzeln, gesondert in die Lüfte, dass man kaum begreift, wie es nicht längst hat zusammenstürzen müssen. In Zaken springt es vor, in Toren und Schwibbögen hat es sich übergebaut, ungeheure Stücke sind zu Tale gestürzt, darüber hin wucherte Moos, Farrenkraut, Gebüsch, darunter rauschen, springen, zerschäumen wüste Waldbäche. Neben diesem Felsgeripp schauerhafte Abgründe, mit der düstern Tanne und Fichte besetzt, deren schwarze Nadel die Melancholie der Szene vermehrt. Nirgends etwas Heitres und Liebliches, die Natur, bei aller Grösse, wegen der stumpfen Form matt.

Ich sah an den jähren Felsen vielfältig einen hochgelben Anflug, der sie noch greller leuchten machte. Als ich etwas davon sammeln wollte, zerrieb er sich mir unter den Händen. Es war ein mürber, pulverartiger Mooskörper. Nachdem wir den Höllengrund durchschritten, standen wir zu Mittag bei klarem Wetter auf der Bastei, achthundert Fuss über dem Spiegel der Elbe, die sich unten wie ein schmales Band durch das Tal schlängelt. Es ist etwas Ausserordentliches, aber nichts Schönes, und wenn man es einmal gesehen, hat man es genug, wie alle starken Effekte. - Nacheinem wunderbaren Marsche durch die wilde Gegend erreichten wir spät abends das Tor. Hier lebte ein Böhme, halb im Felsen. Wir krochen in seine Höhle, tranken Mel-

necker, assen Ziegenkäse, und schliefen auf weichem Moose. Wie ward uns am folgenden Morgen, als wir hart am Abgrunde erwachten, und das, was uns bei Sternenschimmer als schwarze Schattenmasse bedroht hatte, sich im Frühlicht als das sonderbarste Bogen-, Bastion- und Brückenwerk enthüllte, welches die Natur in ihrer Laune jemals gebildet hat! Durch die Fürsorge des Fürsten Clary, der überall Geländer ziehn, und die Klüfte durch Balkenlagen verbinden liess, ist es möglich geworden, alle diese Grate zu beschreiten.

Der Abend auf dem Winterberge, die Nachtwanderung, und nun dieses Riesenspiel der Urkräfte brachten in uns eine Stimmung hervor, dass wir still durch den Bielgrund zum Strom hinabschritten. Die Gondel wiegte mich noch mehr in Träume ein, deren ich nicht immer Meister werden kann. So kamen wir nach Schandau zurück.

Wer aufmerksam dem Gange der Dinge folgt, wird öfters wahrnehmen können, dass Natur und Menschenschicksal in einem tiefen Zusammenhange stehn. Es gibt Gegenden, die mit einem zuweilen herben Zwange das Unvermittelte, Springende, Grelle im Menschlichen erzeugen, natürlich bei denen am entschiedensten, die den Boden als Gäste betreten. Es ist mit der Selbstbestimmung nicht so weit her. Jeder, der nicht zum Stubenmenschen verschrumpfte, fühlt in sich das Elementarische ganz klar durch; jene gerühmte Freiheit ist nur eine Form, und zwar die, worin die Notwendigkeit zu Tage steht. Die echten, göttlichen Taten gelingen eben, wenn wir uns als Komplement der Natur betrachten und das vollführen, wovon Baum, Blume, Fels und Ebene die Chiffre und Andeutung geben.

\*

### Ahr und Lahn.

Die kleinen Flusstäler zu besuchen, gewährt ein grosses Vergnügen. Sie haben so etwas Heimlich-Beschlossnes, und alles, was man darin sieht, zieht sich, durch das Wasser verbunden, zu einem Ganzen zusammen.

Ahrweiler liegt am Eingange des eigentlich engeren Ahrgrundes; näher dem Rhein weichen die Berge nach Remagen und Sinzig aus einander. Mit alten Mauern, Zinnen und Türmen geschmückt, von Wein umrankt, ist es die artigste kleine altdeutsche Stadt, die ich je gesehen. Hier liesse sich das Gedicht von Tristan schreiben. Gegenüber steht auf einem Hügel eine Abtei, zu der Stationen emporführen. Links vor dem Tore brannte unter gotischer Nische ein ewiges Lämpchen. In der Stadt sahen wir ein Haus, von dem wir uns kaum losreissen konnten. Es war ein ganz gewöhnliches Gebäude, aber sonderbar halbiert. Ein Teil desselben schien niedergerissen worden zu sein, das Erhaltne stand, wie mit dem Messer abgeschnitten, unsymmetrisch in Türen und Fenstern geworden, da. Rings umher lag ein blühender Garten gebreitet, den Hintergrund machte die alte Stadtmauer. Ein mächtiger Turm und die blauen Berge schlossen das Bild, welches Ihr Euch nicht einfach und reizend genug denken könnt.

Wir gingen durch das Felsenportal hinter Ahrweiler in das enge Tal ein und konnten über Walporzheim und Maysschoss bis zur Lochmühle fahren. Von da muss man gehn und gelangt, zum Teil klimmend, auf steilen Klippenspfaden zu der Ruine, welche das Ziel der Wandrung sein sollte.

Diese Natur war uns nicht unbekannt, schon vielfach hatten wir sie im Bilde angeschaut. Das Ahrthal ist die Studien-



kammer der Düsseldorfer Landschaftler. Graue, kraus in einander verschränkte Schieferwände, hin und wieder mit Kuppen von andrem Gestein bedeckt, sperren die Gegend zu. Am Fusse der Felsen liegen kleine arme verfallne Ortschaften zerstreut, das Flüsschen windet sich an ihnen mäandrisch durch. Einsame Brücken von einer eignen rohen Konstruktion liegen darüber. Damit uns aber die vollständige Wiederholung der Gemälde, die wir so oft mit Vergnügen gesehen hatten, würde: über dem Ganzen zitterte das fahle Licht eines trüben ungewissen Tages.

Wein baun sie, wo Fels und Kies nur einen Quadratschuh hergeben will. Wie sauer müssen sich's diese armen Menschen um andre werden lassen! Der auf den Höhen wächst, ist der beste. Wir haben Walporzheimer getrunken, welcher dem stärksten Burgunder an Feuer und Schwere nichts nachgab.

Aus dieser Tiefe, worin alles schweigsam und traurig ist, emporkletternd, gelangten wir auf diese hohe Felskoppe, welche die Ruine Altenahr trägt. Die äussersten Zacken des Schiefergebirges laufen hier in eine Zunge aus, die sich in den widersprechendsten Launen nach allen Seiten hin windet und streckt. Gegenüber liegt das graue Steingewirre der andern Flusseite, und unten quält sich die Ahr, die man an sechs, sieben Orten glitzern sieht, durch die labyrinthische Gasse.

Auf dieser luftumpfiffnen Höhe wächst Wermut in unendlicher Fülle. Wendet man sich gegen Abend, so sieht man in ein weites blaues Hügelland. Dies ist die wilde Eifel, von vulkanischem Feuer emporgeworfen, rauh, dürftig, kalt. - In das Städtchen Dietz fuhren wir bei Lampenschein, Musik, Saus und Gebraus ein. Es feierte seine Kirmes. Desto

stillter war es in Limburg, wo wir übernachteten wollten. Es schlief alles bereits im roten Ochsen, obgleich die Glocke noch nicht zehn geschlagen hatte. Patriarchalische Sitten! Nur eine einsame Magd war noch wach und tosete umher. Hinter Limburg ward der Rücken des Westerwaldes, über den man fortwährend fährt, einförmiger und kälter. Nur in der Ferne zeigten sich rechts die blauen, geschwungenen Linien des Taunus. Weilburg in der Tiefe, das Schloss darüber mit der reinlichen Gartenterrasse hat etwas Stilles, Liebes; später zeigt sich Braunfels auf rundem freistehendem Berghügel, dann öffnet sich das Wetzlarer Tal. Ein unsäglich reizender Anblick! Die goldenste Abendsonne erweckte in dem Grün der Wälder und Pflanzungen, welches sich schon herbstlich zu röten begann, reiche und doch so sanft verschmolzene Farbentöne, die Linien der Hügel und Berge gingen gelinde gegen einander an, die Lahn war wie ein Silberband durch die Gegend geflochten, und über dem Ganzen wehete ein Hauch des Friedens und der Anmut, den ich allen Euren Tagen gönne.

\*

#### Wetzlar.

Ostern, als ich Goethes Tod erfuhr, hegte ich die geheime Absicht, hieher zu wallfahrten, mit der Andacht des Pilgers die Plätze seiner Jugend zu besuchen und Werther an Ort und Stelle zu lesen. Denn obgleich ich nicht, wie gewisse ästhetische Hämlinge, glaube, dass in ihm die alleinige Inkarnation der Poesie gesetzt sei, vielmehr meine, dass diese noch öfter komme als Wischnu, der zehnmal erschien, so war mir doch, da der Alte auch endlich so mit fortgespült wurde, als gebe es nun keinen rechten Verlass mehr auf

etwas Irdisches, und ich wollte mich wieder herstellen auf der Tenne, wo er die ersten Garben gedroschen hat.

Werther ist der eigentliche Sohn des Manns, das Buch, das Werk schlechthin. Ich halte es für viel grösser, einziger, als den Faust, in welchem das Thema mehr geistreich und witzig, als gründlich und tief gefasst ist. In Werther aber ist Alles ganz, merkwürdig, neu und doch uralte, von dem Gesumm der Mückchen bis zu der wühlenden Überschwemmung, von dem Kerl, dessen Leidenschaft dem Helden das Blut erhitzt, und der zuletzt, nachdem er den Nebenbuhler totgeschlagen, sich aufs Leugnen legt, bis zu der in ihren Tiefen knirschenden Kreatur, von der Maienblüte, womit das Buch anfängt, bis zum Schnee, unter dem es ausgeht. Eins ist darin, wovon man nicht begreift, wie es möglich war, es zu machen. Nämlich das Verweben des menschlichen Herzens mit der Natur. Denn ich weiss nie, wenn ich es zum hundertsten Male wiederlese, ob der Frühling Werthers Herz so blühen, der Winter es so erstarren macht, oder ob umgekehrt Glanz und Duft im Lenze, tödliche Kälte im Dezember von jenem überreichen, überarmen Herzen ausgegangen ist.

Damals, in den ersten Tagen nach seinem Tode, kam es nicht zum Pilgerzuge, jetzt, sechs Monate später, habe ich hier einen frommen Dienst der Erinnerung gefeiert.

Nur in Wetzlar konnte Werther entstehen, in solcher reichstädtischen Kleinlichkeit. Die Türen, die Fenster, die Schränke und Kommoden sind braun, vernutzt, altmodisch; aus wie vielem noch sonst weht einem auf diesem abgelegnen, wenig besuchten Fleckchen der Atem jener gutherzigen deutschen Philisterei entgegen, die andrer Orten mehr und mehr verschwunden ist. Gewisse Kurialfor-

meln, die man sonst nirgend mehr hört, sind hier noch in Gebrauch.

Die Stadt selbst hat so etwas Deutsch-Mühseliges. Sie liegt mit ihren schiefergedeckten Häusern einen Berg grade hinauf. In mittlerer Höhe überragt der düstre Dom von braunrotem Sandstein unvollendet alle die fertigen Häuserchen. Diese Lage gibt die ganze Tiefe auf einmal kund, deshalb scheint der Ort grösser, als er ist. Der erste Anbau fand am Fusse des Berges statt; dort sind die ältesten Häuser, nachher hat man sich immer mehr in die Höhe gedrückt, besonders als das Personale des Kammergerichts eine Menge neuer Wohnungen nötig machte. Weil aber niemand gern geradezu bergan baut, sträubte man sich rechts, links, schräg, quer und schief, so viel als möglich, und aus diesen architektonischen Seitenbewegungen ist das geplagte, rumplige, abschüssige Nest entstanden, welches Wetzlar heisst.

## SCHINKEL

Triest.

Der Eintritt in Italiens schöne Gefilde kann dem Deutschen nicht frappanter sein als bei Triest. Auf einem Wege von zwölf bis vierzehn Stunden wechselt plötzlich Klima, Gegend, Bauart, Sprache und Charakter der Nation. Die Gebirge von Steiermark und Krain, welche man auf dem Wege von Wien durchstreift, bieten abwechselnd grosse, rauhe und angenehme Szenen. Dichte Tannenwälder, dunkle, enge Flusstäler und die Rauheit des